

Baby's Blues

Summer in the city

Von Frau_Erdbeerkuchen

Kapitel 1: Die ganze Welt ist eine Bühne und alle Männer und Frauen bloß Spieler...

Kyoko war ganz in Gedanken versunken, aber jetzt schaute sie auf und betrachtete ihren Irish Coffee, der sich in der Zwischenzeit zu einer undefinierbaren Brühe entwickelt hatte. Nami Yagumo, die Kellnerin des Cafes „Reigi“ und Freundin der jungen Frau, schaute sie besorgt an. „Geht's dir heute wirklich gut? Du siehst so unendlich müde aus.“ „Es ist nichts, wirklich. Ich bin nur gerade ein wenig in meinen Gedanken spazieren gegangen. Oh, nein, Chess!“ Der Border Collie blickte sie verstört an. Er hatte, ohne dass sie es gemerkt hatte, den Beutel mit „Mr. Wakicho's BEST COOKIES ever“ aus ihrer Tasche gezogen und war jetzt dabei, die Schokoladenkekse zu zerdrücken, um sie anschließend zu fressen. Kyoko schalt den Hund und versuchte, die zerrissene Tüte wieder einzupacken, doch Nami, in ihrer Kellnerinnenmanier, holte sofort Besen und Kehrschaufel, um damit die Krümel zu beseitigen. Binnen weniger Sekunden war nichts mehr zu sehen und Kyoko entschuldigte sich überschwänglich dafür.

„Willst du nicht doch an Weihnachten zu uns kommen? Es tut mir in der Seele weh, wenn ich daran denke, wie du ganz allein in dem großen Haus hockst und niemanden zum Feiern hast. Es macht mir und Konji nichts aus, absolut nicht, und die Kinder freuen sich immer, wenn du kommst. Sie sagen, dass du die beste Kindergartentante der Welt wärst und wenn es ginge, würden sie den ganzen Tag bei dir bleiben.“ „Vielen Dank, aber Weihnachten ist doch das Fest der Familie, das solltest du mit deiner eigenen verbringen, und dir nicht noch Gäste einladen. Ich kann doch auch an Neujahr kommen, ist das denn nichts?“ Nami nickte stumm und wandte sich wieder den schmutzigen Tellern zu. Sie wusste ja, dass Kyo – chan nicht kommen würde, sie war nie gekommen, wenn Konji und die Kinder dabei waren. Warum hatte sie überhaupt gefragt, obwohl sie die Antwort doch kannte?

Kyoko machte sich fertig, sie wollte gehen. Es war nicht weit bis zu dem Haus in Ueno, in dem sie wohnte. Nach Yaitos Tod hatte sie es sich gekauft, die letzten Raten musste sie noch bezahlen, dann gehörte es wirklich ihr.

Sie ging die einsame Straße entlang, Chess schnupperte hier und da, als würde er etwas suchen. Als sie die Gartenpforte aufsperrte, schoss er hinein und blieb bellend und schwanzwedelnd an der Haustür stehen. Sie öffnete die Tür und ein Geruch drang ihr in die Nase: Pfefferkuchen.

Unweigerlich kam das Bild Ekichis in ihrem Unterbewusstsein heraufgekrochen und knebelte ihre Seele. Er hatte immer danach gerochen, selbst dann noch, als er zu ihr

gesagt hatte, sie solle sich wie eine Lolita benehmen und das vor der Kamera verdeutlichen, damit er es aufnehmen konnte. Erst spät hatte sie begriffen, dass er Filme mit ihr in der Hauptrolle gedreht und anschließend erfolgreich vermarktet hatte. Filme mit einem 16jährigen Mädchen.

Aus Scham und Angst, sie würde auf der Straße einem Mann, der das Video gesehen und es für bare Münze gehalten hatte, begegnen, war sie nach Marunouchi in ein billiges 27 Quadratmeter - Appartement gezogen. In diesem Teil Tokyos hatte sie fünf Jahre lang gelebt und nun war sie hier, in Ueno. Würde sie eine dieser rastlosen Reisenden werden, die nirgendwo länger als ein paar Jahre bleiben konnten, weil das Schicksal das von ihnen verlangte? Nein, sie würde hier bleiben, von jetzt an für immer.

Woher kam der Geruch? Sie hängte ihren Dufflecoat an die Garderobe im Flur und schlüpfte in ihre Pantoffeln, um anschließend dem Geruch nachzugehen. Er kam aus der Küche. Sie hatte versehentlich das Fenster offen gelassen, es hatte ein wenig hineingeschneit und auf dem Tisch standen frische Pfefferkuchen. Der Hund hatte Kopf und Pfoten auf den Tisch gelegt und schnupperte eifrig daran. Vermutlich hatte sie ihre Nachbarin, Frau Namamoto, dort hingestellt, um ihr eine Freude zu machen. Die Kuchen waren in „Doraemon“ – Form, jener blauen Roboterkatze, die alle Kinder so liebten. Frau Namamoto hatte zwei kleine Töchter, Akiko und Minami. Manchmal passte Kyoko auf sie auf, denn ihre Mutter arbeitete im 3 – Schicht – System im Krankenhaus des Stadtbezirks.

Sie war unschlüssig, ob sie die Pfefferkuchen essen, dem Hund geben oder lieber wegwerfen sollte. Nach einigem Überlegen stopfte sie das erste Doraemon in den Mund und biss ihm den Kopf ab. Es fühlte sich an, als hätte sie gerade Ekichi den Schädel abgebissen. Sie schluckte. Hatte sie nicht geschworen, nie wieder an diesen Typen zu denken? Das Leben, das sie führte, war ja schließlich sein Verdienst, aber ihn schien es nicht zu kümmern.

Kyoko sah zur Uhr über dem Kühlschrank, es war kurz vor 19 Uhr. Da fiel ihr Spank in ihrer Tasche wieder ein. Sie machte im Vorbeigehen den Fernseher an und befreite das Stofftier aus seinem Gefängnis. Sie zappte durch die Kanäle und blieb schließlich bei rekishi – jo hängen, wo gerade das Wetter durchgegeben wurde und am unteren Bildrand bereits der Countdown für den Start von „Ohayô, Spank!“ durchlief. Als die Melodie schließlich ertönte, hob Chess träge den Kopf. „Jeden Abend dasselbe Ritual!“, schien er zu denken. Sein Frauchen öffnete ihre Schleife und das schwarze Haar fiel in einer Welle nach unten, bis es sich am Ende des Schulterblattes zur Gänze entrollt hatte. Für 25 Minuten war Kyoko Otori nicht mehr ansprechbar. Sie starrte auf das Fernsehbild, auf dem der kleine Zeichentrick - Hund gerade eine Karaoke – Nummer durchzog, um seine Freundin Anna wieder fröhlich zu stimmen. Nach Ende der Folge war der Spuk vorbei. Die junge Frau erwachte wie aus Trance und lächelte ihren Hund an. Sie holte aus der Küche Reis aus dem Kocher, obwohl sie diesen bereits am späten Vormittag zubereitet hatte. Jetzt war er klebrig und so hart, dass man jemanden damit hätte erschlagen können. Sie gab etwas davon in eine Schale und setzte heißes Wasser für Tee auf.

Es gab nicht mehr viel zu tun, sie würde bald ins Bett gehen.

Kyoko liebte ihr herrliches europäisches Bett. Sie hatte von Kindheit an Probleme mit dem Nacken gehabt und da waren die tatami ihrer Gesundheit nicht gerade zuträglich gewesen. Das Bett war herrlich weich, man konnte wunderbar darin schlafen. In letzter Zeit jedoch war sie nachts oft wach gelegen. Über irgendetwas dachte sie nach, aber sie wusste selbst nicht genau, was es war. Und wenn sie schlief, kamen die

Träume, Schmetterlingen gleich, die sich in ihr Bewusstsein setzten und nicht mehr zu verscheuchen waren. Sie glaubte fast, den Schmetterlingen Namen geben zu müssen, denn jeder brachte nur einen Traum, der mehr einer Erinnerung als einem Wunsch glich.